

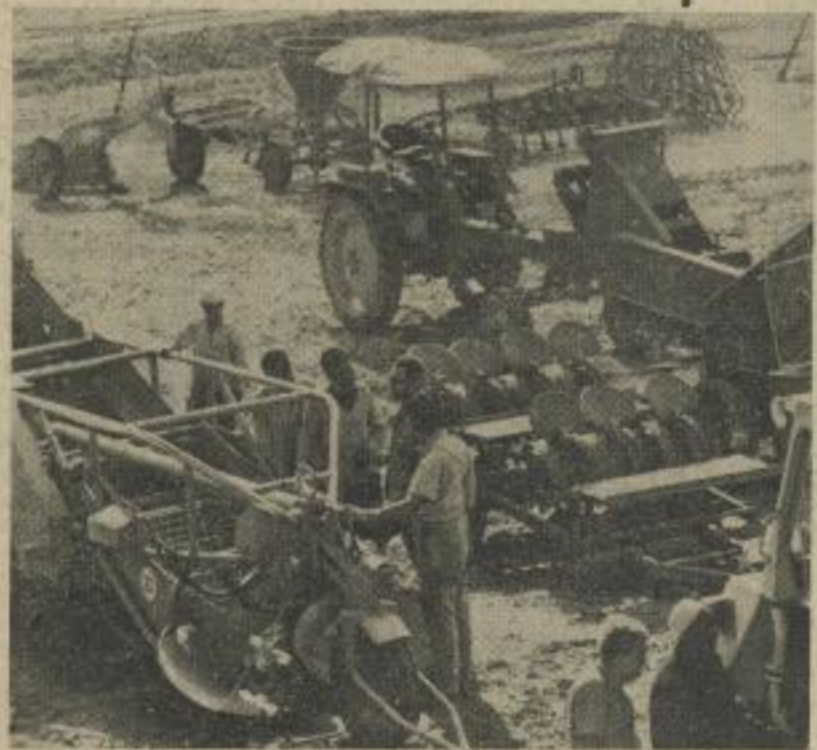


DDR-Landmaschinen für die VAR

Man müßte viel öfter in ein statistisches Jahrbuch schauen und Atlanten benutzen, dachte ich und folgte mit den Augen den Schleißen des mächtigen Nils auf einer Landkarte an der Wand. Dr. Peipp vom Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft sitzt neben mir und erzählt über seinen fast dreijährigen Aufenthalt in der Vereinigten Arabischen Republik.

Die VAR ist flächenmäßig fast zehnmal so groß wie unsere Republik - 1 602 000 Quadratkilometer. 1963 zählte das Land am Nil über 31 Millionen Einwohner, und jährlich rechnet es mit einer Million neuer Bürger. Das wirft Probleme auf, wenn nur ca. 4 Prozent des Territoriums landwirtschaftlich genutzt werden und wenn die Bearbeitung des Bodens nach vorwiegend Urgroßväterart geschieht. Dabei ist zu bedenken, daß die ägyptische Landwirtschaft sehr hohe Exportverpflichtungen hat. Baumwolle, Reis, Zwiebeln und Kartoffeln führt Ägypten in hohem Maße aus.

So steht neben der Industrialisierung des Landes als wichtigste Aufgabe die Neulandgewinnung und die intensive Mechanisierung ihrer Landwirtschaft von der Bodenbearbeitung bis zur Ernte im Vordergrund. Dr. Peipp kennt die Sorgen dieses Landes. Immer wieder nimmt er die Karte zur Hand, zeigt Fotografien,



um mir zu verdeutlichen, vor welchen Problemen Ägypten steht. Sein Finger verweist legendenweise zwischen Alexandria und Katro.

El Ghasair, vor drei Jahren gab es diese Siedlung nicht. Selbst heute würde man sie vergeblich auf den Landkarten suchen. Namen wie Luxor, Assuan werden dem Ägypten-unkundigen auch noch in Zukunft mehr im Gedächtnis haften. Aber hier, in El Ghasair, mitten in einem gewaltigen Neulandgebiet Ägyptens, wird die Industrialisierung der Landwirtschaft maßgeblich mit in Angriff genommen.

1967 wurde Dr. Peipp von der VVB Landmaschinen beauftragt, in El Ghasair eine Versuchsstation einzurichten und die agrotechnischen Bedingungen für die Landmaschinen unserer Republik in Ägypten zu erforschen. Er sollte möglichst komplexe Antworten für die Einführung moderner Technik und deren spezifische Besonderheit in diesem tropischen Land nach Hause bringen. Das heißt: die DDR will die Handelsbeziehungen mit Ägypten erweitern. Eine Sache von beiderseitigem Nutzen. Und der echte Service beginnt eben dort, wo man schon vor dem Geschäftsabschluß auf Kundenwünsche eingeht.

So begann Dr. Peipp vor drei Jahren mit einem kleinen Mitarbeiterstab von zwei Fachleuten aus unse-

rer Republik am Margut-See in El Ghasair seine Arbeit. 110 ha groß war die Versuchsfäche für den DDR-Landmaschinentest. Es waren schwierige, ungewohnte Bedingungen. Nur ein Beispiel, wenn im Raum Leipzig pro Jahr 650 mm Niederschlag fällt, so sind es im Raum El Ghasair 130 mm und dazu kommen die extremen Temperaturen. Unser Maschinen arbeiten unter extremen Bedingungen. Aber das Klima auf unserer Station in anderen Sinne war dafür immer günstig: Die ägyptischen Landarbeiter waren an unseren Versuchen interessiert.

Auf Grund der Versuchsergebnisse auf unserer Station sind unsere Wissenschaftler jetzt dabei, an die VVB Landmaschinen Empfehlungen auszuarbeiten, die besagen, eine komplexe Ernte- und Futterkonservierung zusammenzustellen. Vielleicht erfahren wir mehr darüber auf der nächsten Messe.

Dr. Peipp meint, daß es eine ehrenvolle Aufgabe ist, einem Freundesland zu helfen, und es ist eine Verpflichtung, so gut wie möglich zu helfen und auf die Bedingungen des Landes einzugehen. „Ägypten“ hat noch große wirtschaftliche Aufgaben zu bewältigen. Wir freuen uns, zum Beginn seiner landwirtschaftlichen Industrialisierung beizutragen. **pte**

Elektronenanalysator ermittelt Gewebefunde

Sowjetische Wissenschaftler haben einen Elektronenanalysator entwickelt, der die feinsten Veränderungen in den Geweben eines beliebigen Organs wahrnimmt, die mit einem sehr starken Mikroskop kaum zu entdecken sind. Das Gerät, das die Bezeichnung „Protwa-3“ trägt, ist ein System kybernetischer Baugruppen, die mit einer optischen Einrichtung ausgerüstet sind! Es betrachtet zu untersuchendes Gewebe, von

dem man einen dünnen Schnitt als sogenannte histologische Probe angefertigt hat, und macht diese in Form von Ziffern und ihnen entsprechenden Diagrammen kenntlich. An Hand dieser Daten beurteilt der Experimentator den Zustand des betreffenden Gewebes.

Sowjetische Biologen konnten zum Beispiel mit dem Gerät die primären Anzeichen des Alterns des menschlichen Organismus feststellen, nachdem sie Leber- und Milzschnitte von Menschen ganz verschiedenen Alters analysiert hatten. Die Apparatur kann aber nicht nur Schnitte, sondern auch die Fotografien derselben analysieren.

Rettung für den Turm von Pisa

In der Sowjetunion ist es gelungen, ein fünfstöckiges Haus mit gefährlicher „Schlagseite“ wieder aufzurichten. Durch Veränderungen des Grundwasserspiegels neigte sich die oberste Etage dieses Gebäudes aus Kalksteinmauerwerk in Simgait in der Aserbaidschanischen SSR bereits um 132 Zentimeter von der Längsachse. Nach einem Projekt des bekannten sowjetischen Spezialisten E. Hendel wurde das Haus mit Hilfe eines hydraulischen Hebebockes mit einer Tragkraft von 8000 Tonnen angehoben und durch 37 tief in das Erdreich gerammte Eisenträger gestützt.

Unter der Leitung des Ingenieurs E. Hendel wurden in der Sowjetunion bereits mehr als 30 Bauwerke angehoben bzw. verlagert. Unter ihnen ist das bekannte Minarett der Medresse des Ulug Bek, der berühmten islamischen Hochschule des Mittelalters in Samarkand. Der sowjetische Spezialist hat auch für die Rettung des schiefen Turmes von Pisa in Italien ein Projekt vorgelegt, das von den Experten als aussichtsreichste Lösung für die Erhaltung dieses historischen Bauwerkes anerkannt wurde.

Republik der Studenten-Kasachstan

Die Hoch- und Fachschulen Kasachstans haben in diesem Jahre seit dem 30-jährigen Bestehen dieser Sowjetrepublik die bisher höchste Anzahl an Jungen und Mädchen zum Studium aufgenommen, nämlich mehr als 100 000. Das sind bedeutend mehr Menschen, als es noch vor einem halben Jahrhundert an lese- und schreibkundigen Kasachen gab. Über die Hälfte der neuen Studenten sind Kinder von Arbeitern und Kolchosbauern.

Kall Biljalow, Minister für das Hoch- und Fachschulwesen der Republik, hob hervor, daß die Jugend Kasachstans in diesem Jahre besonders danach trachtete, technische Berufe zu ergreifen. Das ist die Folge der stürmischen Entwicklung der nationalen Industrie sowie der Industrialisierung der Landwirtschaft. Heute arbeiten in jeder bäuerlichen Genossenschaft der Republik durchschnittlich drei bis fünf Diplom-Fachkräfte mit einer technischen Ausbildung. Vor der Errichtung der Sowjetmacht gab es in Kasachstan keine eigene technische Intelligenz, und auf seinem riesigen Territorium existierte nicht eine einzige Hochschule. Heute indessen arbeiten in der Republik ungefähr 200 000 Techniker und Ingenieure. Hinsichtlich der Anzahl der Bildungseinrichtungen gibt es in Kasachstan 45 Hochschul-Institute und 187 Fachschulen, steht die Republik der ehemaligen Nomaden an dritter Stelle in der Sowjetunion nach der RSFSR und der Ukrainischen SSR.

WELT

DER

WISSENSCHAFT

Neue Hochschulbauten in Polen

Für eine Milliarde Zloty werden in diesem Jahr in der Volksrepublik Polen Bauten an den Universitäten und Hochschulen errichtet. Es entstehen über 200 neue Objekte, darunter Forschungsinstitute, Hörsäle, Internate, Einrichtungen des Gesundheitswesens und Sportstätten. Mehrzahl der neuen Bauten wird im Beginn des neuen Studienjahres zur Verfügung stehen. In Wrocław entsteht ein neues Gebäude für die Universität, ein geschlossenes Institut für anorganische Chemie und ein Neubau für das mathematische Institut. Ein 19 Stockwerke hohes Studentenhotel mit 900 Betten für Krakow seiner Vollendung entgegen. Es wird neben vielen anderen Einrichtungen auch eine Mensa mit 2300 Plätzen gebaut.

7. Weltkongreß für Soziologie

Der 7. Weltkongreß für Soziologie wird in der bulgarischen Schwarzmeerküste in Warna statt. 3300 Gesellschaftswissenschaftler aus 75 Ländern der Welt - darunter eine Soziologen-Delegation aus der DDR - nahmen am Kongreß teil. Der Generalthema war „Gegenwärtige und künftige Gesellschaften - Prognose soziale Planung“. Prof. Hahn, der als Soziologe aus der DDR einen Plenarvortrag auf dem Weltkongreß für Soziologie hielt, stellte fest, daß nur die marxistische Soziologie, welche den Menschen als zentrale gesellschaftlichen Verhältnis begriff, in der Lage ist, wissenschaftlich haltbare Aussagen über die Entwicklung der Gesellschaft zu treffen.

Nerven aus „Stahl“

Sowjetischen Medizinern ist es gelungen, beschädigte Nerven des Menschen durch metallische Prothesen zu ersetzen. Spezialist Prof. Dr. B. W. Ognjow erprobte ein Verfahren, das bereits seit acht Jahren in der Praxis erprobt wird. In der Klinik des zweiten medizinischen Instituts in Moskau wurden schon erfolgreich mehr als 40 Operationen vorgenommen, denen menschliche Gesichtsnerven ersetzt wurden. In zahlreichen Tierexperimenten schafften die sowjetischen Mediziner weitere Grundlagen für diesen wichtigen Bereich der modernen Medizin. Prof. Ognjow ersetzt zum Beispiel Nerven der Rückenmark von Hunden durch Metallprothesen. Der Wissenschaftler erprobte, daß besonders die schnelle Entwicklung der Elektronik und der EDV diese wissenschaftlichen Arbeiten fördert.

„Fingerabdrücke“ von Chromosomen

Amerikanische und schwedische Wissenschaftler haben eine Methode entwickelt, mit der die in jeder Zelle des menschlichen Körpers enthaltenen 24 Chromosomen schnell identifiziert und bestimmt werden können. Wie die in Boston erscheinende Zeitung „Globe“ meldete, können von dem Chromosom „Fingerabdrücke“ genommen werden, die Veränderungen der Chromosomen - der Träger der Erbanlagen im Chromosom - in einem Bruchteil der bisher benötigten Zeit erkennen lassen. Zu diesem Zweck haben die Wissenschaftler eine Kontrastmittel entwickelt, das sich an Chromosomen bindet und das Muster der Gene unter einem Spezialmikroskop sichtbar werden läßt.

FEUILLETON

Freizeit-Plauderei

Zwei ans Licht der Welt gedrungene Feuilletons und weitere erfolgsversprechende Zeugnisse in dieser Richtung erlauben mir, aus der Redaktionsberatung zu plaudern: Unser Plan sieht vor, jede Woche eines zu entbinden - wenn wir's durchhalten, sind das schon in einem halben Jahr mehr, als UZ in nahezu 14 Jahren fertigbrachte. Woraus die Größe des Vorhabens und sein Bedarf an geistigen Vätern und Müttern erhellt. Das darf als Aufforderung verstanden werden - ohne langes Kokettieren und Zieren.

Allerdings haben wir die potentielle Vielfalt der Inspirationen reduziert auf einen Ausschnitt unseres Daseins: die Freizeit öfter an unserer Universität. Nicht allein weil Freizeit etwas genauso Ungenaueres wäre wie Feuilleton, sondern weil uns das Mauerblümchendasein ärgert, zu dem sie oft verortet wird - und nicht nur in unserer Zeitung.

Dabei ist sie doch ein unbestreitbar wichtiges Stück von uns, jedenfalls was ihre qualitative Bedeutung betrifft - über Quantitäten reden wir vorläufig lieber nicht.

Sobald das Wort fällt, fängt das große Überlegen an, was eigentlich das ist: Freizeit? Leben insgesamt minus gesetzlich geregelter Arbeitszeit gibt uns mehreren Gründen keine befriedigende Lösung. Einmal ist der Substrat dieser Aufgabe allzuoft eine Unbekannte oder doch wenigstens eine sehr Variable; außerdem wird ja auch noch außerhalb der Arbeitszeit gearbeitet - Hausfrauen sind nur das bekannteste Beispiel dafür. Arbeitsfreizeit? Freizeitzeit? Das klingt schon sehr verdächtig nach Feierabendbrigaden, bringt uns also nicht ernsthaft weiter. Es geht um die richtig freie Freizeit.

Es gibt da in der einschlägigen Literatur ein Beispiel, das uns vielleicht voranhilft.

Mark Twains Tom Sawyer hat einen Zaun zu streichen, als Strafe, in seiner freien Zeit. Prompt kommen die Spielkameraden und hänseln ihn ob der schmachvollen Fron: „Du, ich geh' schwimmen! Willst du mit? Aber nee, du arbeitest ja lieber, was?“ Und da greift Tom in seiner Verzweiflung zur Philosophie: „Was versteht du eigentlich unter arbeiten?“ - „Na ist das vielleicht keine Arbeit?“ - „Vielleicht ist's 'ne Arbeit - vielleicht auch nicht! Ich weiß nur, daß es mir Spaß macht.“ Die gewerliche Feistung ist schon fast zur Übergabe bereit, sie braucht nur die berühmte goldene Brücke, mit der man das Gesicht wahrt. Die Brücke: „Meinst du vielleicht, 's gibt jeden Tag so'n Zaun auszustreichen?“ Schließlich war für eine von Twains mangels soziologischer Weitsicht unbestimmt gelassene, jedenfalls aber erhebliche Menge Jungs die Fron in die beghrenscierste Freizeitbeschäftigung umgeschlagen - sie boten alle Schätze ihrer Hosentaschen, um den Zaun streichen zu dürfen. Das Exempel beweist zweierlei eine erhebliche Maßgeblichkeit des Subjekts bei der Definition der Freizeit; danach noch die Möglichkeit einer Einflußnahme von außen auf die persönliche Begriffsbestimmung.

Fest steht: Sobald man muß (oder glaubt zu müssen) kann von Freizeit keine Rede mehr sein, und umgekehrt reicht es zu glauben, daß man selber gerne möchte. Anna Seghers zu lesen wird sofort Arbeit, wenn man's bis nächste Woche für ein Seminar tun muß; - je näher der Abgabetermin rückt, desto deutlicher sieht man das Vergnügen. Feuilletons zu schreiben, in Arbeitskleidung, während eine Nachtschicht vorm Fernseher wegen der Schwimmeuropameisterschaften nach wie vor Vergnügen, Freizeit heißt.

Aber damit haben wir Twains verstaubte Beispiele (Arbeit: das Anfertigen künstlicher Blumen; Vergnügen: das Bestimmen des Mont Blanc) ein aktualisiert, uns nicht wesentlich über ihn erhaben. Die gesellschaftliche Epoche, die wir über ihn hinaus sind, verlangt das aber gebieterisch.

Wie also wird Freizeit eine sozialistische Kategorie? Doch nicht allein, indem sie mehr wird - sonst wären ja grad die Besten unter uns noch mitten in der Übergangsperiode. Vielleicht hat es schon was mit Sozialismus zu tun, wenn man die Seghers schon gelesen hat, bevor sie zur Pflichtliteratur erhoben (?) wird! Höchst

unsozialistisch ist allerdings, solche Freizeitschicksal dem indifferenten Zufall zu überlassen. Wer aber ersetzt den Zufall? Tom Sawyer kann's nicht sein - bei Licht betrachtet, manipuliert er ja all seine Kameraden zu seinem eigenen Vorteil. Das ist unzeitgemäß. Außerdem sind wir ja alle viel klüger als Ben und Joe und Billy.

An diesem Punkt der Überlegungen schloß die Redaktion die Serie zum Thema Freizeit. Schließlich sind wir persöhnliche Bereicherungsversuche unverständlich. Stück objektiver gesellschaftlicher Realität im Sozialismus; natürlich mit ambivalenten Ecken, aber dafür werden's ja Feuilletons.

Allerdings - auch nach dem Beschluß läßt uns das Gefühl nicht los, daß wir uns zu kleines Stück sind. Wie wir's wollen, Freizeit nicht nur immer von der Wissenschaft ausgefüllt, vielmehr von ihr mitgeteilt werden. Es muß ja nicht eine neue Profilinie sein.